

## Lebensrückschau aus dem Blick der Jugend

**ST. GALLEN.** Heute feiert das Schauspiel «Illusionen» des russischen Autors Iwan Wryypajew Premiere in der Lokremise. Er hinterfragt die Mythen der Liebe und die Stabilität von Identität. Regie führt Stephan Roppel, der 2015 den Schweizer Theaterpreis für das Autorenprojekt Dramenprozessor erhielt.

Vier junge Menschen erzählen nacheinander von den befreundeten Paaren Danny und Sandra, Albert und Magret. Die, um die achtzig und seit fünfzig Jahren verheiratet, wollen sich ihren Partnern am Ende des Lebens noch ein letztes Mal in Aufrichtigkeit anvertrauen.

Mit dem Kunstgriff, vier Lebensrückschau alter Menschen von Jungen erzählen zu lassen, stellt Iwan Wryypajew ein Spannungsverhältnis her: zwischen dem Wunsch, das Leben im Hier und Jetzt benennen zu wollen und der Erkenntnis, dass die Bewertung von Bedeutung nicht beständig ist. (red.)

Fr, 12.2., 20 Uhr, Lokremise

## Preisgekrönte junge Texte

**FISCHINGEN.** Am Sonntag präsentiert das Projekt «Junge Texte – Literaturförderpreis Thurgau» seine neue Publikation. Präsentiert werden die Texte der zwölf Preisträgerinnen und Preisträger sowie jene Texte, die mit elf der jungen Schreibtalente während zwei Wochenenden entstanden. Die Wortakrobatin Nora Zucker und der renommierte Schriftsteller Hansjörg Schertenleib fungierten jeweils als Schreibcoach.

Die dritte Staffel des Literaturförderpreises begann im August 2014 mit der Ausschreibung, worauf sich rund fünfzig Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit jeweils zwei Texten beteiligten. Eine Vorjury beurteilte die Beiträge, schliesslich wurden zwölf Preisträger erkoren.

Die jungen Autorinnen und Autoren lesen im Kloster Fischingen am Valentinstag Auszüge aus ihren Texten vor. (red.)

So, 14.2., 16 Uhr, Bibliothek, Kloster Fischingen

## Schnellbleiche

**OBBEREGG.** Der Künstler und Kunsthistoriker Mark Staff Brandl lädt zum «Quicky»-Crashkurs in Kunstgeschichte. Von der Vorgeschichte zur Postmoderne in nur 90 Minuten, mit schönen Bildern in Lichtgeschwindigkeit. Fr, 12.2., 20.30 Uhr, Alpenhof, St. Anton

## Hypnotisch

**ST. GALLEN.** Pete Kember aka Sonic Boom entwickelte den minimalistischen Sound seiner ehemaligen Band Spacemen 3 weiter. Mit manipulierten Synthesizerklängen erzeugt er minutenlange, repetitive Stücke von hypnotischer Wirkung. Sa, 13.2., 22 Uhr, Palace

## Finster

**SOMMERI.** Jazz-Gitarrist Sandro Schneebeli und Bläser Max Pizio führen die Zuhörenden ihres «Konzerts im Dunkeln» tatsächlich in einen völlig finsternen Raum. In dieser Dunkelheit wächst die Aufmerksamkeit für Raum, Geräusche und Distanz. Sa, 13.2., 20.30 Uhr, Löwenarena

# Kunst als Überlebensstrategie

Das St. Galler Museum im Lagerhaus zeigt die eindrückliche Ausstellung «Die von Gurs». Kunstschaffende haben den Alltag im südfranzösischen Internierungslager festgehalten. Eine Schweizer Rotkreuzschwester hat diese Kunst gerettet.

MARTIN PREISSER

**ST. GALLEN.** Hunger, Typhus, Elend, Verzweiflung, drohende Deportation nach Auschwitz – für den heutigen Betrachter fast unfassbar, dass in einem Flüchtlings- und Internierungslager wie dem im südfranzösischen Gurs eine grosse Anzahl von Kunstwerken entstehen konnte. Gesammelt hat diese Elsbeth Kasser, die 1940 bis 1943 in diesem Lager als Schweizer Rotkreuzschwester arbeitete. Mit dem Kauf der Kunstwerke konnte sie den Inhaftierten zusätzliche Essensmarken organisieren.

«Der Engel von Gurs» wurde sie auch genannt. Elsbeth Kasser, die zwischen 1910 und 1992 lebte, erkannte die Wichtigkeit des künstlerischen Schaffens in einer existenziell schwierigen Situation. Zwei Porträts in der Ausstellung im Museum im Lagerhaus zeigen sie mit klarem, festem und ernstem Blick. Die Kunstwerke aus Gurs, in dem bis zu 19000 Menschen interniert waren, hat sie später illegal in die Schweiz geschmuggelt.

### Immer wieder Stacheldraht

Ein immer wiederkehrendes Motiv in der Lagerhaus-Ausstellung ist der Stacheldraht. Mit Menschen dahinter, aber auch einem schlafenden Baby daneben. Auf einer Arbeit von Kurt Löw und Karl Bodek teilen sich sechs Männer ein Brot. Das Gedicht «Der Baracke Nachtgebet» von Herta Steinhart-Freund passt dazu: «Hungrig bin ich, geh zur Ruh. Dünne Decke deck mich zu. Magen Du mit Deinem Krachen, mach mir nicht die Leute wachen.»

Aus 172 Werken der Sammlung Elsbeth Kasser, die sich heute im Archiv für Zeitgeschichte der ETH Zürich befindet, hat das Museum im Lagerhaus eine eindrückliche und betroffenen machende Auswahl getroffen. Neben den düster und bedrohlich eingefangenen Sze-



Bild: Urs Bucher

«Es kommt der Tag»: Es kann der Tag der Befreiung sein, aber auch der Tag der Deportation ins Todeslager.

nen aus dem Lagerleben gibt es aber auch Arbeiten, in denen die Schönheit der das Lager umgebenden Natur gezeigt wird. Ein fast romantisches Landschaftsbild macht da vergessen, dass der darauf gemalte Weg der Weg zum Friedhof ist.

Kunst als Überlebensstrategie, ganz unterschiedlich wurde sie im Lager ausgelebt. Neben Sujets, die Frauen auf dem Weg in die Deportation und damit in den sicheren Tod zeigen, oder Zeichnungen von Misshandlungen von Inhaftierten gibt es auch

satirisch gefärbte Beiträge zu sehen, etwa einen «Reiseführer» durch das Lager oder eine kleine Liederfibel mit deutschen Volksliedern, mit Musik der Täter also.

### Ein Gemeinschaftsprojekt

Die neue Ausstellung im Lagerhaus ist eine Initiative des Archivs für Frauen-, Geschlechter- und Sozialgeschichte Ostschweiz. Anlass ist der 27. Januar, den die Vereinten Nationen 2005 zum Internationalen Tag des Gedenkens an den Holocaust erklärt haben. Weitere Institutio-

nen haben für die Ausstellung zusammengespannt. So haben Studierende der PH St. Gallen das Thema der Internierungslager didaktisch aufbereitet und Arbeitsmappen für den Einsatz im Unterricht erstellt. Auch das Kinok St. Gallen ist mit einem speziellen Filmprogramm ins Projekt involviert.

Das Museum im Lagerhaus hat sich einen Namen gemacht mit Kunst von Aussenseitern, vor allem auch mit Kunst im psychiatrischen Umfeld. Für Museumsleiterin Monika Jagfeld passt

### Begleitprogramm Vorträge und Filme über das Lager

Zur Ausstellung «Die von Gurs» (bis 10.4. im St. Galler Museum im Lagerhaus) gibt es ein breites Begleitprogramm. Am Mittwoch, 17.2., 18 Uhr, spricht Thomas Metzger über das Thema «Via Gurs in den Tod. Die Internierungslager und die Shoah». Metzger ist Historiker an der Fachstelle Demokratiebildung und Menschenrechte der PH St. Gallen. Weitere Vorträge zum Kontext von Gurs finden am 24.2., 9.3. und 23.3. im Museum statt. Das St. Galler Kinok ist mit Filmen zur Ausstellung vertreten: Sonntag, 21.2. und 28.2., sowie Mittwoch, 17.2. (map)

www.kinok.ch  
www.museumimlagerhaus.ch

aber auch die neue Ausstellung klar ins Programm. «Wie in der Psychiatrie handelt es sich auch in einem Internierungslager um die Situation des Entmündigtseins.» Menschen in solchen entrechteten Lebenslagen werde alles genommen, und Kunst zeige sich hier als starkes Mittel der Kompensation.

### Schulklassen empfohlen

Bilder von Hunger und Flüchtlingslagern, Bilder des Entrechtetseins flimmern täglich über die Fernsehbildschirme. In diesem Zusammenhang mag die lohnenswerte Ausstellung mit den Bildern aus Gurs auch ein Nachdenken über die Aktualität anregen. Empfehlen kann man die Ausstellung auch nachdrücklich allen Schulklassen der Oberstufe, zumal der didaktische Background erarbeitet wurde.

www.elsbeth-kasser.ch

# Ein Scherzl gegen die miese Stimmung

Der Mann kann alles: Mit seiner charmanten Boshaftigkeit entrümpelt Alfred Dorfer das Denken. In der Kellerbühne tritt der Wiener Kabarettist noch heute und morgen mit seinem Soloprogramm «Fremd – solo» auf. Ein bitterböses Vergnügen.

HANSRUEDI KUGLER

**ST. GALLEN.** «Sie wissen schon: Wenn Sie lachen, fürchten Sie sich weniger», sagt Alfred Dorfer. Sein frivoles Grinsen ins Publikum ist eindeutig: Leute, zieht euch warm an, denn ich knalle euch ein paar ziemlich fürchterlich unangenehme Einsichten ins Gesicht. So etwa in der Art: Die Schweiz sei das beste Beispiel dafür, dass man Kriegsverbrechen begehen könne, ohne am Krieg teilzunehmen. Einfach mal so beiläufig hingeworfen. «Höre ich da ein na, na, na und sehe ich da ein überlegen relativierendes Kopfschütteln im Publikum?», sagt Dorfer und schaut gespielt ungläubig in die vollen Zuschauerreihen der Kellerbühne. «Oh, will da jemand protestieren, er habe das aber in der «Neuen Zürcher Zeitung» anders gelesen?», doppelt er nach und schaut so bedauernd, dass das überrumpelte Publikum nach kurzer Atemlosigkeit auflacht. Ist doch ein bewundernswert frecher Kerl, dieser Dorfer!

### «Die verstehen das eh nicht»

Ja, der Alfred Dorfer ist ein Virtuose auf der Klaviatur des

Zynismus. Einer, der in halsbrecherischem Tempo philosophiert und kalauert, tanzt und singt, Stimmen imitiert und parodiert, lamentiert und giftelt und gelegentlich auch grad heraus seinem Ekel freien Auslauf gewährt. Dass das Publikum in der

ausverkauften Kellerbühne dazu lauthals lacht, hat mit der Wendigkeit des Kabarettisten und mit dem achselzuckenden Sarkasmus des sportlich-charmanten Buben zu tun. Und nicht zuletzt mit der Sympathie für den nonchalanten Wüterich auf der

Bühne, dem das weichgespülte Gesülze von Psychologen, die aufgeblasenen Banalitäten der Hirnforscher, vor allem aber die zynischen Dummheiten der Kapitalisten auf die Nerven gehen. «Die Sklaven von früher sind die Konsumenten von heute», laut Dorfers Bilanz. Drum hält er ständig Ausschau, ob nicht ein paar Wirtschaftsstudenten im Publikum sitzen, und winkt ab: «Na, die verstehen das eh nicht.»

### Trost gibt es nur als Ironie

Das Denken sei eine verzweifelt hoffnungslose Sache: Mit derart rabenschwarzem Charme kann das nur ein Wiener wie Dorfer sagen. Die Sehnsucht nach dem Denken habe ihn schon früh auf das Klo und dann ins stundenlange Nachdenken gebracht – vom Massenmörder Achill bis zur PowerPoint-Bildungsscheisse von heute. Zuflucht habe er in einer multiplen Persönlichkeit gefunden: Da reibt er sich als süsslicher Psychologe mit kitschiger Welthaltung die Hände, erfreut sich als Kapitalist an der zynischen Kolonialisierung, mimt den Intellektuellen («aber die haben ja keine Eier und sagen nur immer relati-



Bild: Hubert Mican

Alfred Dorfer, der charmante Bösewicht des Wiener Kabarets.